



LET'S TALK ABOUT  
ÖTZTALER-  
RADMARATHON 2018

Zolnaritsch Alexander

## Ein Lifetime-Kapitel

Mittlerweile sind 3 Jahre vergangen als ich zum ersten Mal vom Öztaler Radmarathon hörte. Ich kann mich deshalb noch so gut daran erinnern, da es zu der Zeit war, als ich von Österreich in die Schweiz übersiedelte.

Die Jahre davor bin ich schon recht enthusiastisch mit einem Freund aus Österreich die südlichen Berge Niederösterreichs abgefahren. Wir haben unsere Trainingsfrequenz von 1x die Woche auf bis zu 5x die Woche gesteigert. Die Steigerung war nicht immer freiwillig, aber die Motivation welche einen beflügelte, wenn der Körper merkte, dass er Fortschritte macht und von Mal zu Mal mehr Druck auf das Velopedal bekommt, kommt schon fast einer Sucht nahe.

Zugegebener Weise ist es nicht immer schön nach einem Arbeitstag die Velorbekleidung anzuziehen und raus zu gehen, wenn es dunkle Wolken am Himmel hat oder die Bäume sich so stark zur Seite neigen, dass einem schon beim Anblick der Schweiz die Stirn herunter rinnt bei dem Gedanken an Gegenwind, der bei einer Runde mit gleichen Ausgangs- wie Ankunftsort einem zwangsläufig entgegen bläst.

Angetrieben durch diese Velosucht, entschloss ich mich auch, mein neu gekauftes Velo, welches noch in Österreich stand, selber radelnd in die Schweiz zu überführen. In rund 7 tollen und inspirierenden Etappen habe ich die Distanz von 1000km quer durch Österreich über die Alpen und weiter über Sargans ins Emmental bis nach Lyss bewältigt.



Zu Hause dachte ich dann: Und, das sollte es nun gewesen sein, jetzt wo ich doch für mich eine sehr gute Kondition hatte?

Nein, ich habe mich sofort im Internet schlau gemacht und da war sie, die Webpage des Öztaler Radmarathons mit den Worten « ich habe einen Traum» .

Auch wenn es pervers klingt, bei den Kennzahlen von 238Km und 5500hm über 4 Alpenpässe, aber ab dem Zeitpunkt «hatte ich meinen Traum». Der Wunsch einmal so eine Distanz in einem Stück zu absolvieren und dabei nicht zu kollabieren war geboren.

Mit diesem Traum im Gepäck machte ich mich also auf zur Anmeldung.

Die Ernüchterung ließ nicht lange auf sich warten. Rund 25.000 Anmeldungen pro Jahr bei einer max. Teilnehmerzahl von 4500 Fahrern ließ meinen Traum relativ schnell verpuffen. Tatsächlich wurde ich nicht ausgelost für dieses Jahr, was mich doch ein wenig genervt hatte. Da hat man schon einmal eine gute Form mit der man denkt so ein Lifetime-Ereignis bewältigen zu können und dann wird man kampflös ausgebootet.

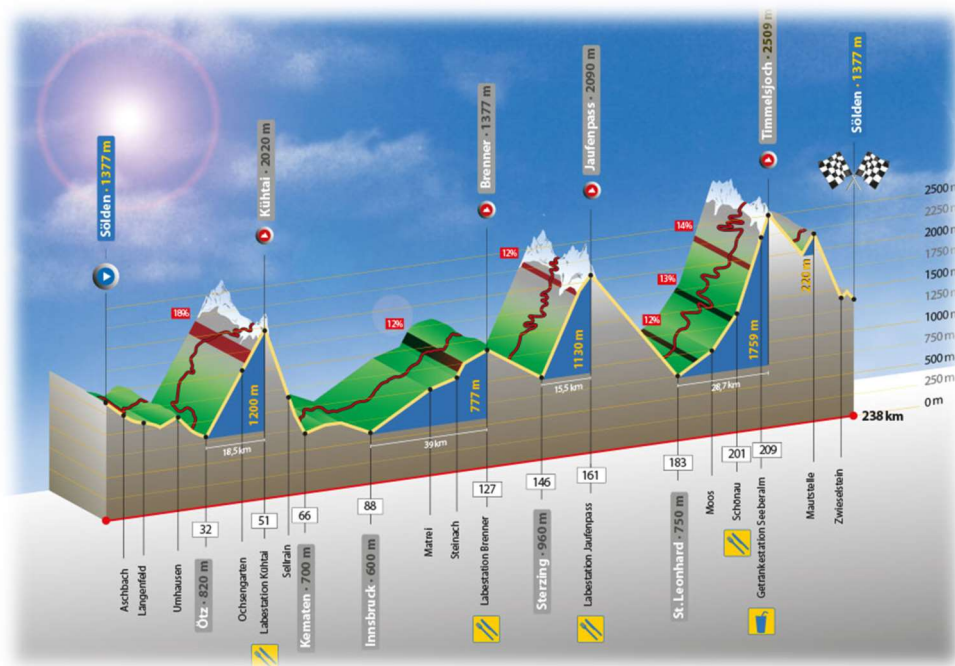
In diesem Jahr nahm ich dann noch an der Berner Rundfahrt und an dem, im Nachhinein gesehen unglaublich tollen Alpenbrevet Gold teil, welcher über die Schweizer Alpen führte und mir schlussendlich doch noch mein velotechnisches Saisonhighlight bescherte.

Nichts desto trotz war da immer dieser Gedanke an den Öztaler und umso mehr ich darüber recherchierte umso mehr waren da Sätze wie «Öztaler, quasi die Weltmeisterschaft für Amateure» oder «jeder Amateur Velofahrer dieser Welt muss einmal den Öztaler gefahren sein». Also das Marketing im Ötztal hat definitiv hervorragende Leistung erbracht.

Auch das Jahr darauf war es mir nicht erlaubt an dem Event teilzunehmen und 2018 sagte ich mir, einmal probiere ich es noch. Aber diesmal richtig und zwar habe ich meine Frau, meine Mutter, einen Kollegen und mich angemeldet und dacht mir dabei, aus einer werden somit gleich 4 Chancen.

Die Bewerbung fängt im Februar an und im April werden die Teilnehmer gelost. Es vergingen die Wochen und ich hörte nichts und mir war klar, auch heuer nicht gezogen worden zu sein, solange bis ein Mail von meiner Mutter kam. « Du Alex sag mal, es wird mir zu einer Teilnahme bei irgendeinem Velorennen per E-Mail gratuliert. Was soll ich damit anfangen, ich bin doch zu alt für so einen Blödsinn». Ha, schon gar nicht mehr daran geglaubt, wurde ich oder besser gesagt meine Mutter zur Teilnahme gezogen. Gut, das Umschreiben auf eine Person welche nicht gezogen wurde kostet natürlich weitere 50€ zu den bereits 180€ Startgeld aber das war mir völlig egal. Ich war dabei und bekam die Chance auf «meinen Traum».

Wow, jetzt hieß es aber kontinuierlich und ehrgeizig auf diese Veranstaltung hin zu trainieren. Bei so einer Distanz und Höhenmeter ist eine schlechte Form keine Option.



Es war eine harte Saison aber dank des Jahrhundert-Sommers war eine gute Rennvorbereitung machbar. Viele Male bin ich in die Arbeit und wieder zurückgefahren, mit einmal mehr oder weniger Umwegen um Ausdauer und Kondition zu stärken. An Tagen an denen ich wirklich nicht aufs Rad steigen wollte, haben mich der Gedanke an den Ötztaler derart motiviert, dass ich doch ins Trainingsgewand gefunden habe.

Neben Beruf und Familie ist es nicht immer leicht eine gute Balance zu finden aber meine Frau und die Kinder haben toll mitgespielt und haben mich an diesem Traum festhalten lassen. Alleine lassen sich viele tausende Km aber nur sehr schwierig abspulen. Einen Großteil dieser vielen Kilometer bin ich mit dem Velo Club Lyss gefahren. Männer und Frauen welche genauso wie ich die Freude am Velofahren haben und diese teilen wollen. Fahren in der Gruppe ist um ein Vielfaches schöner, da geselliger und auch was den Trainingsfortschritt betrifft, lassen sich Steigerung oft nur in der Gruppe erreichen und vor allem messen. Wie oft bin ich schweißgebadet an einem Bergpass angekommen um den Abstand zu unseren Besten nicht zu groß werden zu lassen oder bei einem Sprint mit unseren Sprintassen bis an die Grenze gegangen. All das sind Leistungen die ich alleine in dieser Intensität nicht machen würde und somit zu einem schlechteren Aufbau geführt hätten. Dazu kommt, dass es beim VC Lyss eine Kombination aus Training, Gesundheit, Geselligkeit und Spass gibt, welche zusätzliche Motivation für jedes einzelne Training gibt, auch wenn es draussen einmal nicht nach optimalen Trainingsbedingungen aussieht.



So, der Tag X rückte immer näher, Zeit sich Gedanken über Anreise und Unterkunft zu machen. Romantiker wie ich bin habe ich gleich einen Campingplatz gebucht um mit der Familie dort ein schönes Wochenende zu verbringen. So romantisch, dass ich die schöne Bergwelt Tirols und Italiens befahre und die Familie einstweilen machen kann was sie will ... romantisch halt ☺.

Umso näher der Termin rückte umso öfter ertappte ich mich, wie ich auf die Wetterprognose sah. Ein paar Tage zuvor war es Gewissheit, es wird weder Sonne noch angenehme Temperaturen geben, stattdessen maximal 5 Grad, Regen und bei viel Pech sogar Schneefall in den Bergen. Diese Wettereinschätzung hat mich auch veranlasst, das romantische Wochenende mit Familie abzuhaken und mich alleine auf den Weg nach Tirol zu machen.

Mit meinem Rennvelo im Kofferraum des BMW 1er, welcher mir auch als Dach und Bett in der Nacht vor dem Wettkampf diente, kam ich dann in Sölden nach 5-stündiger Autofahrt an. Trotz Wind und Regen konnte ich am Vortag des Rennens schon Rennatmosphäre fühlen. Zugegeben, stellte sich zu diesem Zeitpunkt schon ein bisschen Nervosität ein.

Zu allererst ging ich zur Startnummernausgabe, welche in einer riesigen Gemeindehalle untergebracht war, wo auch zahlreiche Markenhersteller ihre neuesten Produkte ausstellten. Tolle Atmosphäre, quasi mittendrin statt nur dabei. Klasse war auch das reichhaltige «All you can Eat»- Pasta -Buffet welches den Kohlenhydratspeicher noch mal richtig auffüllen sollte. Na bumm, war ich angegessen und der Gedanke an den Marathon am Folgetag hatten mich gleich doppelt so schnell verdauen lassen.

Am Campingplatz angekommen, es war schon dunkel, habe ich mich dann auf die kurze Nacht vorbereitet. Velo nochmal kontrolliert, Startnummer montiert, Velokleider zurechtgelegt. Das Velo habe ich übrigens über den Fahrer und Beifahrersitz gelegt, damit ich mich hinten im Kofferraum, bei umgeklappter Rücksitzlehne ausstrecken konnte. Und ja, es war überraschend bequem, trotz 4 Grad Aussentemperatur und Nieselregen. Na dann - Gute Nacht.

Ring ring ring ..... also den Wecker hat es nicht gebraucht. Bereits um 4:30 in der Früh waren am Campingplatz rege Vorbereitungen der anderen Teilnehmer im Gange, welche eine gute Startposition haben wollten. Offizieller Start war 06:45 Uhr.

Auch ich machte mich noch in der Dunkelheit startfertig und beim Umziehen in der Kälte stellte ich mir das erste Mal die Frage: «was zum Teufel mach ich da eigentlich». Diese Frage sollte ich mir an diesem Tag aber noch sehr häufiger stellen.

Als ich um ca. 06:15 Uhr zur Startaufstellung kam, war die Straße schon mit tausenden Startern und Begleitern gesäumt. Auch mich hat der Ehrgeiz gepackt und ich schlich mich von Meter um Meter näher an die Startlinie ran. Ich habe dabei so ca. 10 Meter gewonnen, die Startlinie war aber trotzdem noch sicher 500m weit entfernt von mir. Eher schlechte Ratio was Aufwand/Nutzen betraf. 500m waren ausreichend um den Startschuss nur als Vermutung wahrzunehmen und es dauerte sicher noch 10 Minuten bis sich die Masse vor mir überhaupt in Bewegung setzte.



Nun ist es Schluss mit Lustig, die ersten 33 Km gingen leicht bergab zum Fuße des Kühtais. 4500 mehr oder weniger erfahrene Rennvelofahrer fahren mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 55km/h vor, neben und hintereinander.

Die anfängliche Kälte wich der Anspannung um vorausschauend und immer bremsbereit in diesem riesigen Feld an Fahrern jederzeit eingreifen, bremsen und ausweichen zu können. Es dauerte allerdings nicht lange bis ich die ersten Fahrer am Boden liegen sah bzw. auch die Rettung welche zahlreich vertreten war lautstark wahrnehmen konnte. Alles geht irgendwie total schnell und nach ca. 45 Minuten, nach einem großen Kreisverkehr, wartete rechts die Auffahrt auf das 2020m hohe Kühtai.

Am Straßenrand ziehen sich bereits hunderte Fahrer die Jacken und wärmenden Bekleidungsstücke aus um nicht zu viel Flüssigkeit in Form von Schweiß beim Passauffahren zu verlieren, um dann mit trockenen Kleidern wieder abfahren zu können. Es geht mir überraschend gut und ich kann meinen eigenen Rhythmus recht schnell finden und fahren. Immer wieder liegen Handschuhe, Windjacken und ähnliche Bekleidungsstücke am Boden. Diese fallen den Fahrern während des Fahrens offensichtlich hinten aus der Trikottasche heraus, wenn sie sie nicht gut genug verstaut haben.

Ein fataler Fehler, was einem aber erst bewusst wird, wenn man den Berg viele Kilometer mit hoher Geschwindigkeit bei diesen tiefen Temperaturen herunterfährt. Wie ich nachträglich erfahren habe mussten Fahrer aufgrund verloren gegangener Schutz- und Regenkleidung aufgrund der Kälte aufgeben.





Das Kühtai als erster von 4 Pässen ist geschafft, jetzt mit hohem Tempo hinunter Richtung Innsbruck. Nun setzt richtig starker Regen ein aber das Tempo ist nach wie vor extrem hoch. Aktuell befinde ich mich so um den 700 Platz herum was wirklich sehr überraschend gut war. Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 30km/h ging es dann von Innsbruck rauf Richtung Brenner was mich sogar unter die Top 500 Fahrer katapultierte.

Zu Beginn des Aufstieges hatte ich eine ca. 20-köpfige Gruppe um mich. Gemeinsam mit einem zweiten Mitstreiter konnten wir diese Gruppe hinter uns lassen. Wir schenken uns nichts, der Druck aufs Pedal konnte super umgesetzt werden und ich war mit meinem Körper und Beinen super zufrieden. Dachte sogar kurz daran, heute meine eigene Erfolgsgeschichte zu schreiben.

Zum Ende der Brenner-Passtrasse, steigt die Steigung dann doch noch auf 12% an, was mir dann nach 124 gefahren Km schon etwas weh tat.

So jetzt bei der Abfahrt die Beine ausschütteln und vorbereiten auf den Anstieg zum Jaufenpass, welcher der Dritte von 4 Alpenpässe mit 2090m Seehöhe ist.

Jetzt allerdings überkommt mich mein Übermut der ersten Hälfte und ich bemerke bei den beginnenden 100m des Aufstieges, dass ich die Kraft nicht mehr so aufs Pedal übertragen kann wie zuvor. Mit jeder Umdrehung wird mir die körperliche Müdigkeit, die ich scheinbar zuvor verdrängt habe immer deutlicher. Zu all dem überholen mich ein Fahrer nach dem anderen mit scheinbarer Mühelosigkeit..

Zu diesem Zeitpunkt galt das erste Mal, dass man so ein Rennen nur finishen kann, wenn man auch mental dazu bereit ist. Gefühlt jede Minute habe ich mir gesagt « was zum Teufel mach ich hier?», «Warum tu ich mir das an?».



Mittendrin statt nur dabei bedeutet aber auch mit allen Konsequenzen das Ziel erreichen zu wollen. Monatelang habe ich meinem Umfeld von dem Event erzählt und sie sicher auch viele Male mit meiner Euphorie gelangweilt und genervt. Die Familie hat zahlreiche Male auf meine Anwesenheit verzichten müssen und sich anpassen müssen, weil ich gerade mal wieder aufs Velo wollte oder geglaubt habe zu müssen.

Und das alles soll ich jetzt aufgeben um danach erzählen zu müssen: «war ein cooles Rennen aber mir taten die Beine weh, ich hatte Krämpfe, und hab geistig mein Leben in Frage gestellt somit habe ich das Rennen nicht fortgeführt? » Nein, das wollte ich auf keinen Fall, denn wie heisst es in der Postlersprache? «Aufgegeben wird nur ein Brief».

Somit kämpfte ich Umdrehung um Umdrehung weiter.

Mittendrin gab es immer wieder magische Momente die mit Worten kaum zu beschreiben sind.

Nieselregen, Windstille, neben einem selber nur Bäume und vor und hinter einem Mitstreiter, und dann nur das säuseln der Kette, dieses intensive aber irgendwie doch regelmässige Atmen der Velofahrer und dazu kommt das Reifengeräusch vom Gummi welcher sich durch den nassen Asphalt quält. Momente welche einem das Gefühl geben gar nicht mehr Teil dieses Marathons zu sein, sondern einfach ein imaginärer Fahrer zu sein welcher alle anderen Geräusche abgestellt hat, um nur diese einzigartige Symphonie geniessen zu können.



Faszinierend an diesen Momenten ist auch die nonverbale Kommunikation mit den Fahrern in seinem Umfeld. Öfter habe das Gefühl mit Ihnen zu sprechen und sie sprechen zu mir, dabei sehen wir uns weder an noch kommt ein einziges Wort aus unseren Mündern. Wie gesagt, es lässt sich kaum beschreiben und doch ist es eines der Geschenke, wenn man so derartig an seine Grenzen geht.



Endlich eine Verpflegungsstation die vorrausahen lässt, dass es nicht mehr lange zur maximalen Höhe ist. Unglaublich erschöpft bei weiterhin leichtem Regen und 5 Grad Celsius konsumiere ich alles was mein Veloherz erfreut. Orangen, Isogetränke, Energieriegel und Schokoladekuchen, die Organisation war perfekt. Während ich noch esse greife ich in meine Rückentasche um Handschuhe und Jacke hervorzuholen um mich für die vorletzte Abfahrt vorzubereiten. Allein der Gedanke, dass ich wieder ein Zwischenziel geschafft habe und jetzt «nur» noch das Timmelsjoch ansteht, motivieren mich. Das mit den Zwischenzielen ist übrigens ein ganz wichtiger Aspekt. Nicht immer nur das Finish als Erfolg sehen, sondern sich ein Zwischenziel setzen, dies verkürzt psychisch die Strecke enorm. Okay es wird nicht wirklich kürzer aber an irgendetwas muss man halt glauben.

Apropos denken, es ist fantastisch wieviel Gedanken, zum Teil auch immer wiederkehrende, so über 10 Stunden durch den Kopf gehen. Einem Großteil der Gedanken widmete ich meinem Körper. Man freut sich über eine gute Kadenz, spürt dabei den Druck auf den Sohlen und das geschmierte Knie das funktioniert wie ein gut geschmiertes Kugellager. Die Waden anspannen und wieder entspannen mit jeder Umdrehung genauso verhält es sich auch mit den Oberschenkelmuskeln. Die Konzentration widmete sich konstant dem Bewegungsapparat und einen Teil der Zeit bin ich von mir selber fasziniert wie alles so zusammenspielt.



Bei der Abfahrt vom Jaufenpass plagen mich allerdings das erste Mal in meiner «Velokarriere» massive Krämpfe an den Innenseiten der Oberschenkel. Ich wusste ehrlicherweise bis dahin gar nicht, dass ich hier einen speziellen Muskel habe. Die Schmerzen haben aber eindeutig zu mir gesprochen und mir mitgeteilt: «hey, es gibt mich, beachte mich doch».

Da auch zu diesem Zeitpunkt aufgeben keine Option war, war die einzige Möglichkeit einfach weiterzutreten. Beim Treten habe ich den Muskelkrampf der ja den Muskel zusammenzieht, wieder gestreckt. Sobald ich allerdings aufhörte habe zu treten zog sich der Muskel sofort wieder zu. Ein bisschen Respekt hatte ich dabei schon, dass mich dieser Schmerz eventuell zur Aufgabe zwingen würde. Ich ging davon aus, dass es die Kombination zwischen Erschöpfung, Kälte und Nährstoffmangel des Körpers, Grund für die Krämpfe war.

Dichter Nebel und nasse Fahrbahn machte eine schnelle Abfahrt unmöglich und für manche Teilnehmer war diese Kombination auch das Aus des Traumes. 2-mal musste ich sehen wie Fahrer am Strassenrand von der Rettung versorgt wurden da sie offensichtlich in Kurven von der Strasse gerutscht sind.

Grundsätzlich ist die Konzentration aufgrund der bereits hinter uns gelegenen 3500hm und 6 Stunden Fahrzeit ziemlich am Boden. Man muss schön höllisch aufpassen um immer den richtigen Bremszeitpunkt vor den Abfahrtsserpentinen zu erwischen.



Endlich in St. Leonhard auf 750m Seehöhe angekommen oder soll ich sagen leider? Einerseits war es eine anstrengende Abfahrt mit glatter Fahrbahn, Nebel und Krämpfen und andererseits bedeutet dies, es fängt gleich der schier unendliche Anstieg (39km) aufs Timmelsjoch auf 2500m Seehöhe an. Den Nieselregen bekomme ich gar nicht richtig mit und es fängt wieder diese sehr mystische Stille im Anstieg an welche ich am Jaufenpass das erste Mal erleben durfte.



Relativ rasch kommt die kuschelige Wärme zurück, die sich unter der Softshelljacke breit macht. Diese angenehme Wärme nutze ich aus um mich gedanklich am Ziel zu sehen, in einem klaren warmen Whirlpool sitzend. Diese Wärme entwickelt sich aber innerhalb von Minuten in einem saunaähnlichen unkomfortablen Zustand, welcher eindeutig der Beweis dafür war, beim Anstieg des Timmelsjochs angekommen zu sein. Kurz am Straßenrand stehen geblieben, Jacke und Handschuhe ausgezogen und schon geht's wieder rauf auf den Velobock.

Nach rund 1h Aufstieg gibt's nochmal eine Verpflegungsstation. Jetzt lassen sich die Strapazen nicht mehr abstreiten. Ich steige vom Rad ab wie ein sehr alter Mann. Mein Oberkörper ist von meinen Beinen im 30Grad Wickel abgewinkelt ohne in der Lage zu sein ihn aufzurichten ... im Stehen versteht sich. Das war auch der Zeitpunkt wo ich zum 100x an diesem Tag ans Aufgeben gedacht habe. Das Isogetränk sowie der leicht aufgerissene Himmel, oh ja, das erste Mal an diesem Tag ließ sich die Sonne blicken, zu mindestens in einem Feld von ca. 10m<sup>2</sup>, geben mir dann doch nochmal den Anstoß in derselben Position wie im Stehen wieder aufs Velo zu steigen. Ich musste mein Rennvelo quasi nur unter meinen Beinen durchschieben.

Wie das halt so ist wenn man am Anstieg aufsteigt, geht es gleich wieder mit mindestens 10% Steigung weiter. Die kommenden Kilometer fahre ich in einem eingetragenen Zustand. Delirium ist wohl ein passender Ausdruck.

Als die letzten Kilometer des Anstieges anstehen und die Baumgrenze bereits überwunden ist, bietet sich eine spektakuläre Sicht auf die Berggipfel. Als ich meinen Kopf hob um mir die Straße weiter oben

anzusehen wo sich schemenhaft Velofahrer befanden, redet eine leise Stimme von Hinten auf mich ein: « Du Alexander, schau ja nicht rauf sonst wirfst dein Velo sofort in den Graben». Damit meinte er wohl, dass es zu diesem Moment einfach noch so unheimlich weit erschien, bis zum Top des Timmelsjochs. Die Stimme kam von einem Mitstreiter welcher schon seit Stunden in meinem Umfeld gefahren ist. Dazu muss man wissen, dass auf der Startnummer welche am Rücken befestigt war, mein Name stand. Unglaublich aber war, im dichten Nebel und mit leicht schneeangezuckerter Umgebung war der Gipfel dann tatsächlich erreicht. Wunderbare Erleichterung und Stolz war zu spüren.

Als die Wolkendecke dann bei der Abfahrt durchdrungen war, war es überraschend freundlich. Die Straße trocknete aufgrund des jetzt recht stark blasenden Windes auf und einer Vollgasabfahrt stand nichts mehr im Wege. Das Timmelsjoch auf dieser Seite, hat steile aber sehr gerade Abfahrten wo Spitzengeschwindigkeiten über 100km/h möglich waren. Angespornt von der Gewissheit nun keinen Alpenpass mehr vor mir zu haben, gab ich nochmals alles in der Abfahrt Richtung Sölden. Auch andere Fahrer holten noch einmal alles aus sich heraus, um am Ende noch die ein oder andere Minute früher im Ziel anzukommen.

Dann wurde das Unglaubliche war, die Ortstafel Sölden war erreicht und damit auch viele Zuschauer am Rande der Straße die uns noch einmal ein Klatschen oder einen aner kennenden Spruch schenkten.



Bei 10:09h blieb die Uhr für mich stehen. Im Zielgelände war die Stimmung ausgelassen. Ich blieb noch rund 20 Minuten im Zielraum stehen und verarbeitete diesen Erfolg, **Finisher** beim Ötztaler Radmarathons 2018 zu sein. Von 4600 Teilnehmer mussten über 1000 aufgrund unterschiedlichster Ursachen diese Veranstaltung frühzeitig beenden. Ich vermute mal, dass einige aufgrund des schlechten Wetters, der tiefen Temperaturen und andere wegen Defekte am Rad, einen Sturz bzw. aufgeben mußten oder weil sie die einfach die Distanz unterschätzt haben. Andere wiederum wurden vom Besenwagen erwischt und durften das Rennen nicht weiterführen.

Zurück am Campingplatz war mein erster Weg in Richtung der Duschen. Ich blockierte eine knappe Stunde eine Duschkabine. Einfach nur heisses Wasser über den Körper laufen lassen, die Freude des Erfolges geniessen und das Adrenalin abbauen lassen.

Frisch geduscht und überglücklich den Ötzi hinter mir zu haben, bin ich zurück in den Zielraum gegangen um mich wieder dem «all you can eat» Spaghettibuffet zu widmen.

Es war schon dunkel als uns der Sprecher aufforderte nochmal aus der Veranstaltungshalle raus zu gehen Richtung Zielgeraden um nochmals kräftig anzufeuern.

Nach fast 14 Stunden kam der letzte Fahrer, welcher noch innerhalb der Karenzzeit war, ins Ziel. Es wurde geklatscht und gegrölt. Diese Stimmung hat mich dann auch noch einmal richtig sentimental werden lassen, es war fantastisch.

Der Tag ging mit einer 5 stündigen Autofahrt zurück in die Schweiz, mit mehreren Burgern und Limonaden von Raststationen zu Ende.

Würde ich es wieder tun?

Schwierig zu sagen. Wenn ich unmittelbar an die

- Schmerzen und Strapazen,
- an die Kälte und die Gefahren,
- die Aufgabewünsche und Sinnfragen während des Rennens,
- die Opfer welches die vielen Stunden des Trainings
- und die Entbehrungen an Zeit mit der Familie mit sich bringen,

zurück denke, hätte ich während des Marathons nein gesagt.

Schaue ich aber jetzt zurück wo ich die

- vielen schönen Momente des Trainings sehe, an denen ich mit Freunden und dem VC Lyss die halbe Schweiz durchfahren bin,
- die vielen warmen Tage des unendlich erscheinenden Sommers 2018 sportlich genutzt habe,
- die ökologische Zeit, welche ich statt im Auto oder Zug mit dem Velo gependelt bin,
- den Stolz meiner Familie sehe, welche meinen Ehrgeiz und Ausdauer bewundert hat,
- die Organisation welche es benötigt um dem Arbeitgeber, der Familie und Freunden sowie einem selbst gerecht zu werden
- und die Glücksgefühle, welche einem ein geschaffter Aufstieg auf einen Berg gibt
- die unterschiedlichen Farben des Himmels zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedlichen Orten
- sowie beim Rennen und beim Training das WIR Gefühl aller Velofahrern bzw. Teilnehmern des Öztaler Radmarathons denke,

sage ich ... Ja, ich würde es auf jeden Fall wieder tun.

Inspiration: [www.oetztaler-radmarathon.com/Highlight-video](http://www.oetztaler-radmarathon.com/Highlight-video)









CERTIFICATE · DIPLOMA

# Urkunde

Sölden · 2. September 2018




ICH HABE EINEN TRAUM · I HAVE A DREAM · HO UN SOGNO

<b>4854</b>	<b>Zolnaritsch Alexander</b>	
<small>STARTNUMMER · NUMBER BI PARTENZA · RACE NUMBER</small>	<small>NOME/COGNOME · COGNOME/NOME · NAME/PIST NAME</small>	
<b>10:09.33,9</b>	<b>1305</b>	<b>674.</b>
<small>TEMPO · TIME</small>	<small>POSIZIONE ASSOLUTA · OVERALL POSITION</small>	<small>POSIZIONE CATEGORIA · CATEGORY POSITION</small>
<small>TERRENO · TERRAIN</small>	<small>POSIZIONE CATEGORIA · CATEGORY POSITION</small>	<small>POSIZIONE CATEGORIA · CATEGORY POSITION</small>













